



# Bildung ist **mehr**

Bildung aus Sicht von Jugendverbänden  
und Jugendringen und ihre Rolle  
in Kommunalen Bildungslandschaften

**Herausgeber:**

Landesjugendring NRW e.V.  
Sternstraße 9 - 11  
40479 Düsseldorf  
Telefon: 02 11/49 76 66-0  
Telefax: 02 11/49 76 66-29  
info@ljr-nrw.de  
wirhier.ljr-nrw.de

**V.i.S.d.P.:**

Gregor Gierlich

**Konzeption und Redaktion:**

Marlene Hennicke, Kerstin Schüürmann, Heike Kronenberg

**Fotos und Abbildungen:**

Landesjugendring NRW, Fotoagentur Fox/Uwe Völkner, Jugendring Siegen, Kreisjugendring Siegen-Wittgenstein, Arbeitskreis Jugend Essen

**Gestaltung:**

disegno GbR, Wuppertal

**Gefördert vom:**

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport der Landes Nordrhein-Westfalen

**Ministerium für Familie, Kinder,  
Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Diese Broschüre wurde klimaneutral und auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Düsseldorf, 2015



Vorwort	5
Roland Mecklenburg, Vorstand Landesjugendring NRW	
1. Die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen	6
2. Der Jugendverband als Bildungsakteur	8
2.1. Die Ausgangslage	9
2.1.1. Der gesetzliche Auftrag	9
2.1.2. Das Selbstverständnis	9
2.2. Das Bildungsverständnis	10
2.3. Das Bildungsprofil	12
2.4. Die Relevanz	14
3. Kommunale Bildungslandschaften	15
3.1. Das Konzept der Kommunalen Bildungslandschaften	15
3.2. Die bestehenden Kooperationen der Jugendverbände	17
3.3. Die Herausforderungen der Jugendverbände in Kommunalen Bildungslandschaften	17
3.4. Die Handlungsansätze von Jugendverbänden in Kommunalen Bildungslandschaften	18
3.4.1. Bildungslandschaften als jugendpolitische Räume	18
3.4.2. Jugendverbände als jugendpolitische Interessenvertretung	19
3.4.3. Jugendverband mit eigenen Bildungsangeboten	19
3.4.4. Bildungs(frei)räume der Jugendverbände	19
4. Bildung vor Ort	21
4.1. Beispiele neuer Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche	21
4.2. Beispiele besonderer Kooperationsformen zwischen Bildungsträgern	22
4.2. Beispiele zur Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen	24
5. Ausblick	25
6. Literatur	27



Das Aufwachsen in unserer Gesellschaft ist in zunehmendem Maße dadurch gekennzeichnet, dass die individuelle, biografische Zukunft tendenziell immer weniger planbar ist und Menschen sich mit vielerlei Ambivalenzen und Brüchen in ihrer Lebensführung sowie mit der Notwendigkeit zu Neuorientierungen auseinandersetzen müssen. Bildung – verstanden als Kompetenzentwicklung für die eigene Lebensbewältigung – wird für Kinder und Jugendliche damit zur entscheidenden und unverzichtbaren Ressource.

Zeitgleich beeinflussen die demografische Entwicklung, die fortschreitende Segregation, das veränderte Schulwahlverhalten, der Ausbau der Ganztagsbetreuung und die Umsetzung der Inklusion die Rahmenbedingungen in unserem Schul-/Bildungswesen. Daraus ergeben sich neue Herausforderungen an die Gestaltung des Lernens und Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen.

Mit dem Konzept der Kommunalen Bildungslandschaften wird diesen neuen Rahmenbedingungen von Bildung und Lernen bereits Rechnung getragen. Ziel einer Kommunalen Bildungslandschaft ist es, die unterschiedlichen Bildungsakteure vor Ort (regional, kommunal oder lokal) zu vernetzen und zusammenarbeiten zu lassen. Davon sollen ganz besonders Kinder und Jugendliche profitieren, indem für sie bestmögliche Bildung erlebbar wird. Im Mittelpunkt des Konzeptes steht, neben dem Aspekt des lebenslangen Lernens, der ganzheitliche Bildungsbegriff. In NRW findet seit 2008 auf Initiative des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW der Ausbau der regionalen Bildungsnetzwerke statt. Sie unterstützen die Idee eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses, indem sie über Altersgrenzen hinweg schulisches und außerschulisches Lernen in den Mittelpunkt stellen.

Jugendverbände können dabei eine entscheidende Rolle spielen, denn sie vermitteln durch ihre Angebote wichtige Schlüsselqualifikationen und leisten im außerschulischen Bildungsbereich einen bedeutenden Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen. Außerdem verbessern sie die gesellschaftliche Teilhabe von Kindern und Jugendlichen. Allerdings zeigt sich in der Umsetzung der Kommunalen Bildungslandschaften, dass die Anliegen dieser Bildungsträger – Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, ein ganzheitliches Bildungsverständnis, vernetzte Bildung und Multidimensionalität der Bildungslandschaft – bislang kaum wahrgenommen und berücksichtigt werden.

Die folgende Broschüre will dazu beitragen, das Bildungsverständnis aus Sicht der Jugendverbände und deren Rolle im Bildungssystem zu verdeutlichen. Eingeflochten sind konkrete Beispiele aus der jugendverbandlichen Praxis, ebenso wie Zitate und Beiträge von Kindern und Jugendlichen. Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

Roland Mecklenburg,  
Vorstand Landesjugendring NRW

## 1. Die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen



Betrachtet man die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen von heute, dann muss man feststellen, dass diese durch Ambivalenzen gekennzeichnet ist. Zum Beispiel führen die demografischen Entwicklungen dazu, dass der Anteil der Kinder in unserer Gesellschaft rapide sinkt. Kinder und Jugendliche werden damit zu einer marginalen Gruppe in einer alternden, oft wenig kinderfreundlichen Gesellschaft. Obwohl Kinder die Grundlage für die Zukunft jeder Gesellschaft darstellen, ist ihre eigene Zukunft durch Arbeitsmarktrisiken, Massenarbeitslosigkeit, Sozialstaatskrise mit der Auflösung des Generationenvertrages und dem Abbau von Unterstützungsleistungen in den sozialen Sicherungssystemen bedroht.

Die Familie hat für Kinder und Jugendliche an Bedeutung gleichermaßen gewonnen wie verloren. Einerseits stellt sie für viele Jugendliche einen wichtigen Ort von Bestätigung und emotionalem Rückhalt dar, gleichzeitig verliert die Familie als Stätte der Wertebildung gegenüber informellen Netzen, Peergroups und Medien an Bedeutung.

Die Schule bestimmt – insbesondere auch mit Einführung der Ganztagschule – in großem Umfang den Lebensalltag von Kindern und Jugendlichen. Hier werden die wichtigsten Weichen für die beruflichen Perspektiven von jungen Menschen gestellt. Gleichzeitig hat die PISA-Studie in aller Deutlichkeit gezeigt, dass nach wie vor soziale Aus-



lesemechanismen im Hinblick auf den Zugang zur Bildung und auf Bildungsabschlüsse wirken, die entscheidend über die erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt bestimmen. Bildungsbeteiligung und Lernerfolg von Kindern und Jugendlichen hängen in hohem Maße von der sozialen Lage und dem kulturellen Kapital der Familien sowie von der ethnisch-kulturellen Herkunft ab.

Bildung wird zur Lebensaufgabe und lebenslanges Lernen ist unabdingbar geworden. Heute kann niemand sicher sein, dass das einmal in der Jugendphase erworbene Wissen ausreicht. Vielmehr muss jeder selbst die Fähigkeit und den Willen zum Selbstlernen bzw. zur Weiterentwicklung ausbilden, das eigene Wissen kontinuierlich aktualisieren und erweitern. Gleichzeitig bieten jedoch auch hochwertige Bildungsabschlüsse angesichts von Ausbildungsplatzmiserie und Massenarbeitslosigkeit keine Garantie für einen Ausbildungsplatz oder Schutz vor Arbeitslosigkeit. Berufsbiografien ändern sich für fast alle Erwerbstätigen. Tendenziell werden in allen Bereichen des Arbeitsmarktes feste Stellen mit Rentenansprüchen und Sozialversicherung abgelöst von zeitlich befristeten Berufstätigkeiten und zum Teil prekären Arbeitsverhältnissen. Eine erfolgreiche Berufsbiografie ist daher abhängig sowohl von den jeweiligen Qualifikationen, der Bereitschaft zur ständigen Weiterbildung als auch von der Fähigkeit, auch bei häufigen Job- und Berufswechseln sowie Zeiten der Nichterwerbstätigkeit die Kontinuität der eigenen Biografie wahren zu können.

Einerseits hat sich die materielle Situation vieler Kinder in den westlichen Industrienationen wesentlich verbessert. Ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen verfügt über mehr finanzielle und materielle Ressourcen, als jede Generation zuvor. Freizeit- und Konsummöglichkeiten sind beträchtlich ausgeweitet worden. Kinder und Jugendliche

als Konsument\_innen sind längst zu einem wichtigen Wirtschaftsmotor geworden. Die Kehrseite der vielfältigen Konsummöglichkeiten besteht in der zunehmenden Verschuldung von Jugendlichen. Hauptursache dafür ist der hohe Druck nach sozialer Anerkennung. Der Selbstwert misst sich zunehmend auch an der Fähigkeit, die aktuellen Konsum-Standards einhalten zu können. Andererseits sind gerade Familien mit Kindern besonders von Armut betroffen. Dies gilt sowohl für die Einkommenshöhe als auch für die Versorgung mit Wohnraum, für Bildung, Ausbildung, Gesundheit und für kulturelle Angebote.

In Nordrhein-Westfalen leben rund zwei Millionen Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Darunter sind rund 800.000 Kinder und Jugendliche bis 25 Jahre, sie machen ca. 16,5 Prozent der Bevölkerung in ihrer Altersgruppe aus. Diese Fakten belegen, dass NRW eine multiethnische und multikulturelle Gesellschaft ist. Junge Menschen mit Migrationshintergrund stellen somit ein wichtiges gegenwärtiges und zukünftiges Potential für unsere Gesellschaft dar. Gleichzeitig sind die Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen in vielfacher Hinsicht beschränkt auf junge Menschen mit deutscher Staatsbürgerschaft (bspw. Zugang zu Bildungsmöglichkeiten, Ausbildung, Arbeitsmarkt). Teilhabe- und Gestaltungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen sind jedoch daran gebunden, dass die Vielfalt von Kulturen in ihrer Produktivität anerkannt, die individuellen und kulturellen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen wahrgenommen und ihre spezifischen Ressourcen und Stärken gefördert werden.

Die Entwicklungen im Bereich der technischen Medien, des weltweiten Netzes mit globalem Zugang zu Informationen, Multimedia, die Kommunikation per Handy, E-Mails, Chats oder SMS etc. prägen Kindheit und Jugend

tiefgreifend. Die Nutzung von verschiedensten Medien ist oft (Haupt-) Bestandteil der Freizeitgestaltung. Sie bieten Möglichkeiten der Kommunikation, Unterhaltung, Information und kultureller Teilhabe. Medienkompetenz zu erlangen ist notwendig, um sich dieser Systeme und Netze bedienen zu können, sich zu orientieren und eine sinnvolle Auswahl an relevanten Informationen treffen zu können. Der Zugang zu modernen Informations- und Kommunikationstechnologien ist jedoch nicht für alle Kinder und Jugendlichen eine Selbstverständlichkeit. Kinder aus ökonomisch benachteiligten Familien sowie

junge Menschen mit Migrationshintergrund haben hier bedeutend weniger Zugangsmöglichkeiten (Landesjugendring NRW 2005, 8ff).

#### **Faktoren die auf das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen einen Einfluss haben:**

- die demografische Entwicklung
- die Schule, insbesondere die Ganztagschule
- die Notwendigkeit zum lebenslangen Lernen
- die Digitalisierung
- der ökonomische und soziokulturelle Hintergrund

## 2. Der Jugendverband als Bildungsakteur

Der Schule als Institution formaler Bildung kommt naturgemäß eine zentrale und unverzichtbare Funktion für die Bildung von Kindern und Jugendlichen zu. Neben der Schule wird das Augenmerk aber sowohl auf Angebote und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe gerichtet als auch auf informelle Bildungsprozesse im Alltag von junge Menschen durch Familie oder Peergroups (Mack 2007, 1).

#### **Was ist der Unterschied zwischen formaler, non-formaler und informeller Bildung?**

- **Formale Bildung** ist eine institutionalisierte, kontinuierliche Aus- und Weiterbildung in staatlichen Bildungsinstitutionen (wie Schule, Universität, Institutionen der Berufsbildung). Sie ist ein strukturierter, hierarchisch gegliederter Prozess und gekennzeichnet durch klare Lernziele, Lehrpläne, Lernsettings und Zertifizierungen.

- Unter **non-formaler Bildung** wird beabsichtigtes, gezieltes und selbstgesteuertes Lernen außerhalb klassischer Bildungsinstitutionen verstanden. Diese Form der Bildung kann 1.) unterschiedliche Grade der Formalisierung haben, 2.) ist durch Freiwilligkeit gekennzeichnet und beinhaltet 3.) mehr oder weniger stark durchorganisierte Lernangebote.

- **Informelle Bildung** beinhaltet Prozesse der Selbstbildung, die sich in unmittelbaren Lebenszusammenhängen und außerhalb von Bildungsinstitutionen sowie formulierten Absichten abspielen.

Diese Unterschiede sind weder trennscharf noch institutionsgebunden, sondern dienen der besseren Orientierung und Differenzierung.

Auch in der Kinder- und Jugendhilfe hat nach der Veröffentlichung der ersten Ergebnisse von PISA eine intensive Debatte über Bildung eingesetzt. Dabei ist darauf auf-



merksam gemacht worden, dass die Kinder- und Jugendhilfe generell, insbesondere jedoch die Kinder- und Jugendarbeit, eine wichtige Bildungsfunktion für Kinder und Jugendliche einnimmt (Mack 2007, 1).

### 2.1. Die Ausgangslage

Bereits im elften Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung wird Bildung als eine zentrale Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe bezeichnet (Mack 2007, 2). Der Bildungsanspruch der Jugendverbände leitet sich dabei neben dem gesetzlichen Auftrag insbesondere auch aus ihrem Selbstverständnis ab.

#### 2.1.1. Der gesetzliche Auftrag

Die Träger der freien Jugendhilfe und damit auch Jugendringe und -verbände haben einen gesetzlich festgeschriebenen Bildungsauftrag. Dieser ergibt sich aus dem:

1. Kinder- und Jugendförderungsgesetz: Zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit gehören gemäß § 11 SBG VIII, Abs. 1 die außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung.
2. Kinder- und Jugendförderplan NRW: Außerdem ist im Rahmen des Kinder- und Jugendfördergesetzes NRW (3. AG KJHG – KJFöG) die Zusammenarbeit von Jugendringen/-verbänden mit Schulen beschrieben. Der Plan weist die Mitwirkung der Träger der Kinder- und Jugendhilfe ausdrücklich als wichtige Partner in der Bildungsförderung aus und hat zum Ziel, die Zusammenarbeit der Jugendhilfe mit anderen Bildungsträgern vor Ort für eine gute Bildung aller jungen Menschen nachhaltig zu verbessern.

#### 2.1.2. Das Selbstverständnis

Gleichzeitig verfolgen die Verbände auch den Selbstanspruch, sich an der Bildungsdebatte zu beteiligen. Dabei zeichnen sich die Verbände besonders darin aus, dass sie:

1. **die Interessen von Kindern und Jugendlichen vertreten:** Als Zusammenschluss von Kindern und Jugendlichen mit gemeinsamen Interessen und Zielen vertritt der Jugendverband die Wünsche seiner Mitglieder nach innen und nach außen. Dabei orientieren sich die Verbände ausschließlich an den Bedürfnissen der jungen Menschen und geben deren Anliegen eine starke Stimme. Da Bildung eine so entscheidende Rolle im Leben der Kinder und Jugendlichen spielt, ist es für die Jugendverbände ein zentrales Anliegen, eine zivilgesellschaftliche Beteiligung von jungen Menschen zu ermöglichen.
2. **Entscheidungsfreiräume bieten:** Jugendverbände regen Kinder und Jugendliche zu Selbstbestimmung, gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement an. Nach dem Grundprinzip der Freiwilligkeit, Selbstorganisation, Partizipation und Mitwirkung entscheiden die jungen Menschen selbst und freiwillig, ob, wann und wie lange sie in einem Jugendverband Mitglied sein oder wie intensiv sie mitarbeiten wollen. Die Inhalte und Methoden werden so von den Kindern und Jugendlichen maßgeblich mitgestaltet und ermöglichen die Gestaltung eigener Bildungsangebote.
3. **die Selbstorganisation und Eigenverantwortung anregen und fördern:** Dabei wird die Arbeit von jungen Menschen selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverantwortet. Jugendliche werden dadurch dazu befähigt, Verantwortung wahrzunehmen

und Entscheidungen zu treffen. In den Gruppenarbeiten machen Kinder und Jugendliche erste Erfahrungen mit Mitbestimmung. Es gibt Meinungsbildungsprozesse auf allen Ebenen der Jugendverbände bis hin zur Übernahme von Leitungsfunktionen. Dies geschieht sowohl innerhalb des eigenen Verbandes als auch in anderen gesellschaftlichen und jugendpolitischen Bezügen.

## 2.2. Das Bildungsverständnis

Aus diesem Selbstverständnis heraus teilen die Jugendverbände ein gemeinsames Bildungsverständnis, auf welchem alle Bildungsangebote und -leistungen basieren. Dieses ist aus Sicht der Jugendverbände:

... **subjektiv** – ein offener und individueller biografischer Prozess. Dieser ist abhängig von der Lebenswelt des jeweiligen Menschen. Sie\_er lebt in einer bestimmten Umgebung, steht in Beziehungen zu verschiedenen Personen, verfügt über gewisse Ressourcen und wird mit kulturellen und sozialen Werten und Deutungsmustern konfrontiert.

... **sich (selbst) bilden**. Im Austausch und der Auseinandersetzung mit sich selbst, den sie\_ihn umgebenden Dingen und anderen Menschen, verändert die\_der Lernende sich aktiv selbst.

... **mehr als Qualifizierung** und damit mehr als die Sammlung berufsrelevanter Fertigkeiten und Wissensinhalte in Schule, Ausbildung und Studium. Bildung schafft die Voraussetzung, sich in einer globalen, vielfältigen und unübersichtlicheren Welt zurechtzufinden und diese mitzugestalten.

... **Grundlage einer selbstbestimmten Lebensführung**. Insbesondere für junge Menschen ist Bildung der Aus-



gangspunkt für die individuelle Entwicklung. Bildung dient der Entfaltung der eigenen Persönlichkeit und Individualität und ist gleichzeitig Voraussetzung für soziale, kulturelle und politische Teilhabe. Bildung ist demnach nicht nur Grundlage der Selbstbestimmungsfähigkeit für die eigene Lebensgestaltung, sondern zudem für die Mitbestimmungsfähigkeit zur Gestaltung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse.

Bildung ist immer Selbstbildung. Sie geschieht in der Rückbindung an Gruppen, ist sozial-kulturell eingebunden und gelingt am besten, wenn Bildungsakteure kooperieren (Sturzenhecker, 2012).

Bildung ist ein umfassender Prozess der Entwicklung einer Persönlichkeit in der Auseinandersetzung mit sich und ihrer Umwelt. Das Subjekt bildet sich in einem aktiven Ko-Konstruktions- bzw. Ko-Produktionsprozess, eignet sich die Welt an und ist dabei auf bildende Gelegenheiten, Anregungen und Begegnungen (...) angewiesen, um kulturelle, instrumentelle, soziale und personale Kompetenzen entwickeln und entfalten zu können (12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung 2005, 31).

Kinder und Jugendliche haben meist eine klare Vorstellung, was für sie Bildung ist und welche Rolle diese für sie spielt. Auf die Frage „Was ist für mich Bildung“ antworteten sie:

- „... Allgemeinwissen.“
- „... auf eigenen Beinen stehen.“
- „... Bildung ist sehr wichtig. Sie ist notwendig. Ich verstehe darunter, dass man schlau ist und vielleicht auch ein Abi hat.“
- „... Bücher.“
- „... das Ansammeln von Wissen.“
- „... das Glück einer sicheren Zukunft.“
- „... das Kinder Tag um Tag was Neues lernen und am Ende einen guten Abschluss bekommen.“
- „... das Recht auf eine gute Zukunft.“
- „... dass ich eine gute Arbeit kriege.“
- „... dass ich in der Schule die Beste werde.“
- „... dass ich später einen Beruf wählen kann.“
- „... dass ich Wissen bekomme.“
- „... dass man sich der Gesellschaft anpasst.“
- „... dass man sich frei entscheiden kann.“
- „... dass man viel lernen muss.“
- „... dass man was Neues lernt.“
- „... dass Schüler in ihren Schwächen gefördert werden und wir viel Wichtiges lernen für später.“
- „... dass wir wirklich was Lernen und nicht immer auswendig lernen, sondern mit Spaß, nicht mit Stress.“
- „... den Horizont erweitern.“
- „... die Voraussetzung für ein gutes Leben mit einem guten Job.“
- „... Dinge, die gelehrt werden und mit denen man im späteren Leben etwas anfangen kann.“
- „... ein besseres Leben haben.“
- „... ein gutes Verhalten anderen gegenüber.“
- „... ein Wissen zu bekommen, um seine eigene Meinung zu haben.“

- „... eine gute Zukunft haben.“
- „... eine hoffentlich sichere Zukunft.“
- „... einen Schulabschluss bekommen.“
- „... etwas für mein Leben nach der Schule zu lernen.“
- „... Geld und Macht.“
- „... gleiche Voraussetzungen für alle.“
- „... gut in der Schule sein.“
- „... gute Behandlung beim Lernen.“
- „... gute Noten.“
- „... Informationen und Wissen, um sich eine eigene Meinung bilden zu können und mitbestimmen zu können.“
- „... lernen etwas zu lernen.“
- „... Lesen und Schreiben.“
- „... mein Leben vorbereiten, um genug Geld zu verdienen wegen der heutigen Zeit.“
- „... sehr viel zu lernen.“
- „... sehr viel, da einige Kinder so einen Luxus nicht genießen können.“
- „... sehr viel, ich möchte mitreden können.“
- „... sich gut benehmen.“
- „... sich über das alltägliche Geschehen informieren.“
- „... sich von anderen zu unterscheiden.“
- „... sich weiterzuentwickeln.“
- „... Spaß, aber es ist auch wichtig für mich und ich finde es blöd, dass manche Kinder nicht in die Schule gehen können.“
- „... später einen guten Beruf haben.“
- „... später einmal eine gute Arbeit zu bekommen.“
- „... über Themen diskutieren/sich damit auseinandersetzen.“
- „... Verantwortung.“
- „... viel, weil ich später viel Geld verdienen will.“
- „... weiterkommen im Leben.“
- „... Wissen, das mich in Beruf und Wirtschaft nach vorne bringt.“

### 2.3. Das Bildungsprofil

Das Bildungsprofil von Jugendverbänden unterscheidet sich aufgrund ihres Selbst- und Bildungsverständnisses von dem formaler Bildungseinrichtungen:

1. **Jugendverbände bieten eine Vielzahl an Bildungsaktivitäten:** Bildungsansprüche, -angebote und -gelegenheiten stellen sich in den jeweiligen Aktivitäten der Jugendverbände unterschiedlich dar. Durchgängig gilt jedoch das Prinzip der Freiwilligkeit der Teilnahme bzw. der Inanspruchnahme der Leistungen. Didaktisch und methodisch aufbereitet – aber ohne feste Curricula – werden soziale und personale Kompetenzen sowie handwerkliche, körperliche, technische und kreative Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt. Thematisch sind den Angeboten keine Grenzen gesetzt, die Vielfaltigkeit der Verbände spiegelt sich in der Vielfaltigkeit der Angebote wieder.
2. **Mitbestimmung als Grundlage der Jugendverbände:** Jugendverbandsarbeit ist nicht ohne die Partizipation und Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen denkbar. Junge Menschen gestalten jugendverbandliche Prozesse selbst, sie bringen sich aktiv ein und übernehmen damit Verantwortung für ihre Organisation, für sich selbst und für andere junge Menschen. Außerschulische politische, kulturelle und soziale Kinder- und Jugendarbeit wie sie in Jugendverbänden und -ringen stattfindet, umfasst Dimensionen wie Mündigkeit, Kritikfähigkeit, Emanzipation und demokratische Handlungsfähigkeit.
3. **Alternative Zugänge zu Kindern und Jugendlichen:** Aufgrund der Freiwilligkeit der Angebote und des Prinzips der Selbstorganisation ist das „pädagogische Verhältnis“ der Mitarbeitenden der Jugendverbände

zu Kindern und Jugendlichen gleichrangiger, als es das des pädagogischen Personals in der Schule sein kann. Zudem wird durch die Vielfalt der Verbände, durch die unterschiedlichen thematischen Zielrichtungen und/oder Werteorientierungen eine große Bandbreite sozialer Milieus erreicht. Diese sind durch das Prinzip der Freiwilligkeit ganz anders zu erreichen. So ist es auch möglich „bewertungsfreie Räume“ zu gestalten, die nicht durch Noten oder Sanktionen geprägt und an Ressourcen statt an Defiziten orientiert sind.

4. **Unterstützen in der Werteentwicklung:** Ausgehend von ihren Traditionen sind Jugendverbände Wertegemeinschaften, d.h. sie orientieren sich an spezifischen Wertvorstellungen und dem jeweils zugrundeliegenden Menschenbild. Ein humanistisch oder religiös geprägtes Menschenbild, jeweils unterschiedliche soziale, politische, gewerkschaftliche, ökologische oder ökonomische Wertvorstellungen prägen den Charakter der Angebote. Die Wertgebundenheit bildet gleichsam das Grundsatzprogramm, welches dann jeweils in unterschiedlicher Ausprägung in den Angeboten, Projekten und Aktionen zum Ausdruck kommt.

Jugendverbände nehmen mit ihrem eigenen Bildungsprofil eine wichtige Rolle im Bildungsprozess von Kindern und Jugendlichen ein.

Auch die Jugendverbände haben eine klare Vorstellung davon, wie sie ihre Bildungsangebote gestalten und sich damit von Schule und formalen Bildungsinstitutionen unterscheiden. Auf die Frage „Was machst du in deinen Bildungsangeboten anders als Schule?“ antworteten sie:

„... Wir geben den Kindern genügend Zeit und Raum, um sich selbstständig und in der Gruppe zu entfal-



ten. Auch die Inhalte unterscheiden sich in der Vereinsarbeit sehr stark.“

„... Bei uns findet keine Bewertung statt. Es muss kein Ziel erreicht werden.“

„... Ich gehe in eine freiwillige/ehrenamtliche Arbeit logischerweise absolut nicht mit der Einstellung, Geld zu verdienen. Für einige Lehrer\_innen ist es schönerweise auch nicht das oberste Ziel, aber keiner kann es abstreiten, dass er sich damit sein Leben finanziert. Es ist eben ein Beruf, der ausgeübt wird. Daher kann der Spaß im Ehrenamt viel mehr im Vordergrund liegen. Man macht seine Arbeit mit Herz und Leidenschaft. Investiert seine Freizeit und will daher auch wirklich was erreichen und erzielen. Manchmal ist es einfach nur das Bestreben danach, andere Menschen zu respektieren und wertzuschätzen nur dadurch,

dass man sich Zeit für sie nimmt bzw. etwas vorbereitet hat. Für mich persönlich ist es der Ausgleich bzw. der Gegenpol zum Alltag bzw. zum Beruf!“

„... Das Alter der Gruppenmitglieder liegt zwischen 8 und 80 Jahren. Jüngere und ältere müssen gegenseitig aufeinander Rücksicht nehmen (was manchmal gar nicht so leicht fällt) und lernen voneinander bzw. miteinander.“

„... intensiveres Interesse an jedem einzelnen.“

„... Sie ist freiwillig und demokratisch.“

„... Es geht nicht um Leistung, Spaß soll im Vordergrund stehen!“

„... Ermutigung zur Kooperation.“

„... Die Angebote sind auf freiwilliger Basis und finden ohne Notenzwang und -druck statt. Die Begegnung mit Jugendlichen erfolgt auf Augenhöhe, anders als

- im Schulbereich. Der Umgang mit den Jugendlichen ist viel lockerer als in der Schule. Z.B. im Rahmen der JuLeiCa-Ausbildung unserer Jugendlichen ist das Miteinander und die Teambildung sehr wichtig, aber ebenso auch die Freiwilligkeit, der Spaß an der Sache und auch die Eigenverantwortlichkeit – all das ist genauso wichtig, wie die reine Wissensvermittlung [...]“
- „... Das Bildungsangebot wird praktisch umgesetzt. Es geht darum, was die Kinder und Jugendlichen machen wollen. Ich bin nur der Begleiter und Unterstützer bei der Verwirklichung der Projekte und Aktivitäten.“
- „... Wir bewegen uns in einer Gruppe und arbeiten miteinander und jeder ist eine Persönlichkeit für sich. Das Wichtigste für uns ist es, dass die Kinder/Jugendlichen ihre Aufgabe freiwillig ausüben. Kein Druck, kein Muss, einfach nur Spaß an dem haben, was sie tun.“
- „... Ein Unterschied ist sicher die Haltung zu den Jugendlichen – meine Arbeit ist mehr als ein ‚Job‘ und ich habe, anders als Lehrer\_innen, keinen ‚Lehrplan‘ zu erfüllen.“
- „... Wir vermitteln Inhalte, die in der Schule nicht vermittelt werden. Und man kann bei uns die Gegenstände und Geräte, die theoretisch besprochen werden, hinterher anfassen und beGREIFen.“
- „... auf persönliche Fähigkeiten/Können wird mehr eingegangen.“
- „... erlebnisorientierter, viel mehr Zeit für Gemeinschaft, gemeinsame Unternehmungen und Austausch. Es geht weniger um Wissensvermittlung, sondern mehr um die Herausbildung charakterlich starker Persönlichkeiten, die zu ihren eigenen Überzeugungen stehen können und diese auch selbst begründen können.“
- „... wir haben viel Zeit für die Jugendlichen, auch für einzelne Gespräche.“

## 2.4. Die Relevanz

Bildung ist ein wesentlicher Teil der Jugendverbandsarbeit. Dies zeigt sich auch daran, dass der Anteil der Bildungsangebote im Spektrum der verbandlichen Arbeit stetig zunimmt. So ist der Anteil der Bildung sowie der Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen in den Angeboten der Jugendverbände seit 2005 kontinuierlich gewachsen (siehe hierzu die Ergebnisse des Wirksamkeitsdialogs des Landesjugendrings NRW unter <http://ljr-nrw.de/publikationen/broschuerenmaterialien.html>).



Allerdings wird es durch den Ausbau der Ganztagschule und die Verkürzung der Gymnasialzeit (G8) immer schwieriger, junge Menschen mit den (Bildungs-) Angeboten

der Jugend(verbands)arbeit zu erreichen. Laut der Studie „Keine Zeit für Jugendarbeit?“ sind 73 Prozent der befragten Vereine der Meinung, dass Jugendliche keine Zeit mehr haben, sich zu engagieren und 90 Prozent haben die Erfahrung gemacht, dass die Terminfindung mit dieser Zielgruppe schwieriger geworden ist (Rauschenbach, 2013).

Diese zeitlichen Rahmenbedingungen fordern die Flexibilisierung von Engagementangeboten und projekthafte Aktivitäten. Zugleich ist der Zulauf von jugendlichen Engagierten in traditionelle Formen der Mitgestaltung, etwa in Gremien oder (Vorstands-)Ämtern, rückläufig. Auch verlagert sich das Engagement zunehmend auf das Wochenende und in die Abendstunden. Somit verschieben sich auch die regulären Arbeitszeiten von hauptamtlichen Mitarbeiter\_innen in den Einrichtungen. Zudem wirken sich diese Entwicklungen auch auf die Verteilung finanzieller Ressourcen aus. So ist die öffentliche Finanzierung der Jugendverbandsarbeit, im Gegensatz zur finanziellen Entwicklung im formalen Bildungswesen, rückläufig.

Diese Entwicklungen haben jedoch zur Konsequenz, dass die Zeit von Kindern und Jugendlichen zur individuellen Freizeitgestaltung und die Räume, in welchen sie sich frei ausprobieren und erproben können, rückläufig sind.

### 3. Kommunale Bildungslandschaften

Um allen Kindern und Jugendlichen eine bestmögliche individuelle Förderung zu ermöglichen, muss die Vielfalt der individuellen Bildungswege respektiert werden. Solche ganzheitlichen Bildungsprozesse können nicht von einer Institution alleine gestaltet werden – vielmehr setzt es das

Zusammenspiel vieler Institutionen voraus. Jugendverbände können hierbei mit ihrem Bildungsprofil und ihren Bildungskompetenzen einen wesentlichen Beitrag leisten.

#### 3.1. Das Konzept der Kommunalen Bildungslandschaften<sup>1</sup>

Die Frage nach der Gestaltung einer solchen Bildung(spolitik) berührt die Ebenen von Bund, Ländern und Kommunen, auf denen eine Vielzahl von Akteuren mit unterschiedlichen gesetzlichen Aufträgen und eigenen Ansprüchen aufeinandertreffen. Ein gemeinsames Zusammenspiel dieser Akteure vor Ort wird aktuell unter dem Konzept der Bildungslandschaft diskutiert und in unterschiedlicher Weise erprobt. Ziel ist es regional, kommunal oder lokal die unterschiedlichen Bildungsakteure vor Ort zu vernetzen, um für Kinder und Jugendliche bestmögliche Bildung erlebbar zu machen.<sup>2</sup> In Reaktion auf und in Auseinandersetzung mit dem „PISA-Schock“ steht der Begriff der ganzheitlichen Bildung im Mittelpunkt des Konzeptes der Bildungslandschaft, verbunden mit dem Anspruch, bestmögliche Bedingungen des Aufwachsens und Lernens sowie eine höhere Chancengerechtigkeit zu schaffen (vgl. BMFSFJ, 2005; Deutscher Verein, 2009). Bildung umfasst hier mehr als Schule. Ebenso entscheidend sind non-formale Bildungsprozesse an anderen Lernorten und alltägliche informelle Lernprozesse (vgl.: BJK, 2002; BMFSFJ, 2005; Deutscher Verein, 2009).<sup>3</sup>

In NRW unterstützen die auf die Initiative des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes NRW (MSW NRW) seit 2008 ausgebauten Regionalen Bildungsnetzwerke dieses ganzheitliche Bildungsverständnis, „indem sie über Altersgrenzen hinweg schulisches und außerschulisches Lernen in den Mittelpunkt stellen. Durch die

<sup>1</sup> Der folgende Abschnitt 3.1. ist ein Auszug aus dem Beitrag *Bildungslandschaften als jugendpolitische Räume. Zum Potential der Gestaltung von Bildungslandschaften durch einmischende Jugendpolitik*, von Schlingensiepen, Karina / van Dawen-Agreiter, Sarah (2015), veröffentlicht in: Institut für soziale Arbeit e.V. (Hrsg.), *ISA-Jahrbuch zur Sozialen Arbeit 2014*, Münster, S. 87-103

<sup>2</sup> Aufgegriffen werden mit dieser Zielsetzung Erkenntnisse der Fachdiskussion, die zeigen, dass eine best-

mögliche Bildung ein Zusammenwirken aller Träger und Institutionen vor Ort bedarf (vgl. u.a. BJK 2002, BMFSFJ 2005, Deutscher Verein 2009)

<sup>3</sup> Schon ältere Forschungen zeigen die große Bedeutung des informellen Lernens für das menschliche Lernen überhaupt. So stellen u.a. der Faure-Report 1972 und der Delors-Report 1996 fest, dass ca. 70 % des menschlichen Lernens in informellen Settings stattfindet (für einen Überblick s. Overwien, 2006).



Zusammenführung der lokalen Bildungs-, Erziehungs- und Beratungssysteme zu einem Gesamtsystem gelingt eine Optimierung der Förderung von Kindern und Jugendlichen“ (MSW NRW 2006 - 2012) – ein Anspruch, der bis jetzt noch nicht eingelöst ist.

#### **Was ist der Unterschied zwischen Kommunalen Bildungslandschaften und Regionalen Bildungsnetzwerken?**

- Das Konzept der Kommunalen Bildungslandschaft beschreibt das Zusammenspiel unterschiedlichster Bildungsakteure für die Gestaltung bestmöglicher Bildungsbedingungen für Kinder und Jugendliche in einer Kommune. Eine gute Bildungslandschaft ist durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Das Kind steht im Zentrum.
  - Sie umfasst formale, informale und non-formelle Bildungswelten.
  - Die schulischen und außerschulischen Akteure sind vernetzt.
  - Die Bildungslandschaft ist politisch gewollt und orientiert sich an gemeinsamen Zielen.
  - Sie ist professionell ausgestattet und langfristig angelegt.
- Die Regionalen Bildungsnetzwerke wurden für die Umsetzung des Konzeptes der Kommunalen Bildungslandschaften durch das Ministerium für Schule und Weiterbildung für das Land NRW eingerichtet. Die Rahmenbedingungen werden jeweils in Kooperationsvereinbarungen zwischen Land und Kommune formalisiert.

Quelle: Bildungslandschaften Schweiz und Regionale Bildungsnetzwerke



### 3.2. Die bestehenden Kooperationen der Jugendverbände

Ausgehend von ihrem Bildungsprofil gestalten Jugendverbände vielfältige Formen der Kooperation mit anderen Bildungsträgern. Bei etwa einem Zehntel ihrer Bildungsangebote kooperieren die Jugendverbände in NRW dabei mit Schulen (<http://ljr-nrw.de/publikationen/broschuerenmaterialien.html>).

### 3.3. Die Herausforderungen der Jugendverbände in Kommunalen Bildungslandschaften

Auch wenn individuelle Kooperationen von Jugendverbänden mit Schulen gut funktionieren, lässt sich aus Sicht der Jugendverbandsarbeit an den derzeitigen Bemühungen des Landes und der Kommunen in NRW in der Umsetzung der Bildungsnetzwerke jedoch folgende Kritik üben:

#### 1. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen nicht vorgesehen!

Weder auf strategischer, noch auf struktureller oder inhaltlicher Ebene bestehender regionaler Bildungsnetzwerke ist ausgeführt, dass Kinder und Jugendliche an der Mitgestaltung Kommunalen Bildungslandschaften zu beteiligen sind (Partizipationsgedanke). Dies betrifft beispielsweise die Kooperationsvereinbarungen zwischen Land und Kommune oder auch die Vernetzungs- und Steuerungsstrukturen.

#### 2. Der Bildungsbegriff ist zu eng gefasst!

In den aktuellen Bildungslandschaften herrscht ein Bildungsverständnis vor, das überwiegend vom Lernen für Noten, Zeugnisse und formale Bildungsabschlüsse geprägt ist. Bildungsakteure wie Familie und Peer-groups (informelle Lernorte) oder Jugendverbände und die musisch-kulturelle Bildung werden kaum in

den Blick genommen. Gerade sie sind aber „Ermöglicher von Selbstbildungsprozessen“. Auch wenn die Bedeutung solcher Selbstbildungsprozesse für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in der Fachdiskussion unbestritten ist, taucht dieser Aspekt in konzeptionellen Überlegungen kaum auf. Dies zeigt sich zum Beispiel daran, dass in den kommunalen Bildungsberichten selten Kapitel über außerschulische Lernorte oder informelle Lerngelegenheiten beschrieben werden. Der geforderte Paradigmenwechsel von der Ganztagschule hin zur Ganztagsbildung findet demnach bisher nicht statt.

#### 3. Bildungslandschaften brauchen Zusammenarbeit!

Im Mittelpunkt vieler Regionaler und Kommunalen Bildungsnetzwerke stehen das schulische Lernen, die Qualitätsentwicklung an Schule und ein Netzwerk- bzw. Übergangsmanagement in formelle Bildungsbereiche. Zusammenarbeit mit außerschulischen Partner\_innen findet zwar statt und das auch in einem nicht unbeträchtlichen Umfang, aber nicht im kooperativen Sinne. Das Ziel der Einbeziehung von non-formalen Bildungseinrichtungen scheint dabei in der Unterstützung von Schule zu liegen. Das Bildungsverständnis und die Angebote der Jugendarbeit werden dabei aber nicht ausreichend anerkannt.

#### 4. Bildungsnetzwerke müssen die Bildungslandschaften abbilden!

Was gegenwärtig festzustellen ist, ist eine immer noch stark vorhandene Schulzentrierung der regionalen bzw. kommunalen Bildungsnetzwerke. Akteure aus der Kinder- und Jugendarbeit sind bislang kaum an den zentralen Gremien und Organen, wie den regionalen Bildungskonferenzen, den Lenkungs-kreisen und den regionalen Bildungsbüros, beteiligt.

### Die meisten Bildungslandschaften in NRW verfolgen eine schulzentrierte Entwicklungsvariante.

#### a. Die schulzentrierte Entwicklungsvariante:

Die schulzentrierte Entwicklungsvariante (nach Stolz) bzw. Schullandschaften (nach Luthe) entstehen „aus der Entwicklung von Einzelschulen, die sich immer stärker vernetzen und schließlich weitere Bildungsinstitutionen, auch über die Schule hinaus, einbeziehen“ (Müller 2011, 44).

#### b. Die kooperationszentrierte Entwicklungsvariante:

Die kooperationszentrierte Entwicklungsvariante von Bildungslandschaften entsteht aus einer „Kooperation von Schule und Jugendhilfe, insbesondere beim Ausbau von Ganztagschulen“ (Müller 2011, 44). „Andere Institutionen und Einrichtungen fungieren hier „lediglich als Kooperationspartner, nicht jedoch als mögliche Impulsgeber für die Entstehung kommunaler Bildungslandschaften“ (Landesjugendring NRW 2015, 11).

**c. Die Qualifizierungslandschaften:** Dem entgegen stehen Qualifizierungslandschaften, bei denen „nicht die schulische Grundbildung, sondern eher die beruflichen Aus- und Weiterbildungen im Vordergrund“ stehen (Landesjugendring NRW 2015, 11). Die von solchen Netzwerken angestoßenen Projekte weisen häufig einen engen Bezug zur endogenen Regionalentwicklung und zur Wirtschaftsförderung auf und adressieren vornehmlich Arbeitnehmer\_innen, Arbeitgeber\_innen und Arbeitssuchende (Müller, 2011).

**d. Multidimensionale Bildungslandschaften:** Multidimensionale Bildungslandschaften gehen von einem umfassenden Bildungsbegriff aus und umfassen das

gesamte Spektrum an Bildungsmöglichkeiten. „Die Kommune, nicht die Schule oder Jugendhilfe, bildet das Zentrum der Entwicklung kommunaler Bildungslandschaften“ (Landesjugendring NRW 2015, 11). Diese Form der Bildungslandschaften ist jedoch bisher kaum sichtbar geworden (Landesjugendring NRW 2015).

Quelle: Deinet, in Landesjugendring NRW 2015, 11

### 3.4. Die Handlungsansätze von Jugendverbänden in Kommunalen Bildungslandschaften<sup>4</sup>

Es besteht demnach konkreter Handlungsbedarf: das Anstreben eines Zusammenspiels aller Bildungsakteure (schulisch und außerschulisch) und zudem der konkrete Einbezug der Kinder und Jugendlichen in die Gestaltung der Bildungslandschaften. Hierbei geht es nicht nur um partizipative Prozesse vor Ort, sondern auch um politische Entscheidungen und Veränderungen.

#### 3.4.1. Bildungslandschaften als jugendpolitische Räume

Mögliche Schritte auf dem Weg diesen Handlungsbedarf zu decken, sind eine Einmischung in Bildungspolitik durch eine eigenständige, einmischende Jugendpolitik und konkretes Handeln jugendpolitischer Akteure, wie beispielsweise der Jugendverbände, in kommunalen Bildungslandschaften vor Ort. Das Konzept der Bildungslandschaft wird dabei als bildungspolitischer Raum ernst genommen, der von allen Bildungsakteuren gleichermaßen gestaltet und auch verändert werden kann. Gleichzeitig wird er als Raum wahrgenommen, in deren Mittelpunkt die Kinder und Jugendlichen stehen. Sie sind als vorwiegende „Zielgruppe“ der politischen Programme von den politischen Entscheidungen und Vernetzungsaktivitäten der sie umgebenden Bildungsakteure direkt betroffen

<sup>4</sup> Die folgenden Abschnitte 3.4.1.-3.4.4. sind Auszüge aus dem Beitrag *Bildungslandschaften als jugendpolitische Räume. Zum Potential der Gestaltung von Bildungslandschaften durch einmischende Jugendpolitik*, von Schlingensiepen, Karina / van Dawen-Agreiter, Sarah (2015), veröffentlicht in: Institut für soziale Arbeit e.V. (Hrsg.), *ISA-Jahrbuch zur Sozialen Arbeit 2014*, Münster, S. 87-103 unter neuen Zwischenüberschriften

und gleichzeitig als Expert\_innen ihrer Lebenswelt wichtige Mitgestalter\_innen. So gewendet wird das Konzept der Bildungslandschaft klar zu einem jugendpolitischen Raum, in den sich eigenständige, einmischende Jugendpolitik und ihre Akteure einbringen können und müssen.

### 3.4.2. Jugendverbände als jugendpolitische Interessenvertretung

Jugendverbände sind Orte non-formaler und informeller Bildung. Sie sind Bildungsträger mit eigenem gesetzlichen Auftrag und gesellschaftspolitischem Anspruch. Dieser Selbstanspruch fordert eine aktive Mitwirkung an der Gestaltung kommunaler Bildungslandschaften. Als Interessenvertreter der Kinder und Jugendlichen<sup>5</sup> haben die Jugendverbände dabei gleichzeitig das Mandat, Kinder und Jugendliche selbst konkret in die Gestaltung von Bildungsangeboten und -prozessen einzubinden. Hier liegt ein Potential, auf die oben identifizierten Handlungsbedarfe zu reagieren und die bisher fehlende Partizipation von Kindern und Jugendlichen grundlegend in die Ausgestaltung kommunaler Bildungslandschaften zu integrieren. Ein Anspruch der zwingend notwendig ist, wenn – wie es das Konzept der Bildungslandschaft vorsieht – die Verbesserung der Lern- und Lebenschancen aller Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt der Bemühungen stehen soll (vgl. Forderungen des BJKs, 2009).

### 3.4.3. Jugendverband mit eigenen Bildungsangeboten

Ein weiteres Potential liegt in den Prinzipien der Jugendverbandsarbeit (Freiwilligkeit, Selbstorganisation, Partizipation, Ehrenamtlichkeit), die Kindern und Jugendlichen ein Erleben von Bildung ermöglicht, wie es im Rahmen von Schule nicht möglich ist. Neben non-formalen Bildungsangeboten finden im Jugendverband beständig und alltäglich informelle Bildungsprozesse statt, durch

die Kinder und Jugendliche Kompetenzen für eine erfolgreiche Lebensbewältigung entwickeln, wie bspw. Selbstbestimmung, Handlungsfähigkeit, Kritikfähigkeit und Verantwortung. Die Studie „Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement“ von Dux et al. unterstreicht dies (Dux u.a., 2008). „Demzufolge bieten die Organisationen der Kinder- und Jugendarbeit besondere Chancen und Freiräume für die Entwicklung vielfältiger Kenntnisse und Fähigkeiten, die für eine eigenständige und sozial verantwortliche Lebensführung sowie die Beteiligung an demokratischen Verfahren, aber auch für die Übernahme von Leitungs- und Organisationsaufgaben wichtig sind, die aber in der Regelschule meist zu wenig vorkommen“ (Rauschenbach u.a., 2010). Dies sind Fähigkeiten und Kompetenzen, die insbesondere im Hinblick auf die gesellschaftlichen Teilhabe- und politischen Teilnahmekanzen von Kindern und Jugendlichen bedeutsam sind.

### 3.4.4. Bildungs(frei)räume der Jugendverbände

Kinder- und Jugendarbeit im Allgemeinen und Jugendverbandsarbeit durch ihre Struktur im Besonderen kann jungen Menschen zudem eine Teilhabe ermöglichen, die über eine bloße Beteiligung an Prozessen hinausgeht und vielmehr „Teilhabe als Aneignungsprozess durch Jugendliche selbst“ (Wendt 2014, 45) meint. Eine solche braucht Freiräume, in denen junge Menschen selbst entscheiden, womit sie sich beschäftigen und wie sie die Räume gestalten. Es geht um eine „Eröffnung von Freiräumen für die Erprobung und Entwicklung der eigenen Person und politischer Mitbestimmung“ (Sturzenhecker 2008, 154). Jugendarbeit kann in ihrem „klassischen Selbstverständnis solche Freiräume schaffen“ (Deinet 2013 a, 117). Demzufolge ist die Jugend(verbands)arbeit in ihrer eigenen Praxis entsprechend ihrem Anspruch gefordert,

<sup>5</sup> Siehe auch: SGB VIII, § 12, 2

die Schaffung von Freiräumen für selbstgestaltete Bildung nicht aufzugeben, sondern sich vielmehr für sie einzusetzen, beispielsweise durch eine entsprechende Gestaltung von Bildungslandschaften. Damit einher geht eine Rückbesinnung auf emanzipatorische Konzepte (Wendt 2014, 55), um eine Teilhabe im oben genannten Sinne zu ermöglichen. Gleichzeitig braucht es eine unterstützende Rahmung durch einmischende Jugendpolitik, die sich für die Schaffung von Freiräumen für junge Menschen einsetzt.<sup>6</sup>

### **Kinder und Jugendliche haben Ideen, was sie an ihrer Schule gerne verändern möchten.**

#### **Das wären zum Beispiel:**

- „... behindertengerecht bauen.“
- „... bessere Lehrer\_innen.“
- „... bessere und sauberere Toiletten.“
- „... besseres naturwissenschaftliches Equipment.“
- „... besseres und billigeres Essen.“
- „... dass die Klassenräume schöner und bunter wären.“
- „... dass die Lehrer\_innen netter sind.“
- „... dass die Lehrer\_innen uns zuhören und auf uns eingehen.“
- „... dass die Schule sicherer für Behinderte ist.“
- „... dass die Wände neu gestrichen werden.“
- „... dass es kein Mobbing mehr gibt.“
- „... dass es keinen Rassismus gibt.“
- „... dass sich manche gegenüber anderen nicht so schlecht verhalten, nur weil die z.B. dicker sind.“

- „... dass wir später Schule haben.“
- „... der Einsatz von mehr Personal und besseren Hilfsmitteln, damit eine Inklusion besser möglich ist.“
- „... die Atmosphäre.“
- „... die Einstellung der Lehrer\_innen und Schüler\_innen zum Lernen. Lernen, bzw. Wissen ist wichtig, das sollte auch vermittelt werden.“
- „... die Wahl des Unterrichtsinhaltes.“
- „... ein Skaterpark auf dem Schulhof.“
- „... eine Verschönerung der Schule.“
- „... Freizeitaktivitäten in Pausenräumen.“
- „... gar nichts. Meine Schule gefällt mir, so wie sie ist.“
- „... Gleichberechtigung der Schüler\_innen.“
- „... kürzere Schulzeiten.“
- „... Lernveranstaltungen für Flüchtlinge.“
- „... mehr Förderung von Fremdsprachen.“
- „... mehr in der Politik machen.“
- „... mehr Leute in der SV.“
- „... mehr Miteinander.“
- „... mehr Rechte für Schüler\_innen.“
- „... mehr Sachen draußen machen.“
- „... mehr Zusammenhalt.“
- „... nicht mehr so viele Kinder in einer Klasse.“
- „... Schulpflicht.“
- „... Unterrichtsgestaltung.“
- „... Unterstufe ist genauso wie Oberstufe.“
- „... viel mehr Kurse.“
- „... weniger Hausaufgaben.“
- „... weniger Müll in der Schule und auf dem Gelände.“

<sup>6</sup> Erste Schritte zu einer Umsetzung zeigen sich in NRW. So hat der Landesjugendring NRW im Auftrag seiner Mitgliedsverbände ein „Bündnis für Freiräume“ einberufen. Die Forderung nach Freiräumen ist sowohl nach den durch das Zentrum für Eigenständige Jugendpolitik formulierten Grundsätzen Bestandteil einer eigenständigen Jugendpolitik, als auch ein Ergebnis der jugendpolitischen Initiative selbst. Die konkreten Forderungen werden im Bündnis unter die Überschriften „Junge Menschen brauchen Entschleunigung“, „Junge Menschen brauchen Zeit“ und „Junge Menschen brauchen Platz“ gefasst. Viele Forderungen des Bündnisses sind bildungspolitische, andere betreffen kommunale Stadtplanung oder kritisieren Verzweckungslogiken.

## 4. Bildung vor Ort

Es gibt vor Ort bereits eine Vielzahl an guten Kooperationsprojekten, in welchen die Jugendverbände einen unterschiedenen Beitrag dazu leisten,

- Kindern und Jugendlichen das Erleben non-formaler Bildung durch die Initiierung eigener Projekte zu ermöglichen.
- die Bildungslandschaften in den Kommunen strukturell weiterzuentwickeln.
- die Bildungslandschaften dahingehend zu verändern, dass sie sich stärker an den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen ausrichten.

Dies soll durch ausgewählte Praxisbeispiele aus dem Projekt „Wir hier“, in welchem sich der Landesjugendring NRW mit den Stadt- und Kreisjugendringen Bochum, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Siegen und Siegen-Wittgenstein dem Thema exemplarisch widmen, verdeutlicht werden.

### 4.1. Beispiele neuer Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche

**Projektname:** IchBinDemokratie  
**Standort:** Düsseldorf

Im Rahmen des Projektes IchBinDemokratie stärkten der Jugendring Düsseldorf und die DGB-Jugend Düsseldorf/ Bergisches Land das Demokratiebewusstsein von Kindern und Jugendlichen an weiterführenden Schulen. Mit Hilfe von, für das Projekt eigens fortgebildeten, jugendlichen Teamer\_innen wurden Projekttag zu diesem Thema durchgeführt. Die teilnehmenden Klassen wählten eine\_n Delegierte\_n, welche\_r an einer Bildungsreise nach Berlin, mit u.a. einem Tag im Bundestag und einem Besuch des Bundesministeriums für Bildung, teilnahm. In Fortsetzung wurde noch das Landesministerium für Schule und Weiterbildung in NRW besucht. Dabei gelang die Initiierung ver-

schiedener Bildungsprozesse: Im Peer-to-Peer Ansatz gaben die jugendlichen Teamer\_innen ihr Wissen an die Schüler\_innen weiter und diese lernten Theoretisches zum Thema Demokratie, welches sie direkt im Rahmen der Delegiertenwahl und der Bildungsreise praktisch anwenden konnten.

**Projektname:** Parti-BauWagen  
**Standort:** Siegen

Auch die Projekte des Jugendrings in Siegen zeigen, wie Jugendverbände dazu beitragen können, interessante Bildungsangebote zu schaffen. Im Rahmen einer Demokratierundreise fuhr ein Parti-BauWagen zu weiterführenden Schulen und Jugendtreffs. Dort ermöglichte er Kindern und Jugendlichen die unterschiedlichsten Informationen zu den Kommunalen-, Europa- und Jugendparlamentswahlen zu erhören, zu fühlen und anzuschauen. Diese Aktivitäten wurden begleitet mit der Simulation von Kommunalwahlen sowie themenspezifischen Workshops in Schulklassen. Dies zeigt die Vielfalt an pädagogischen Methoden und Ansätzen, die durch außerschulische Akteure angestoßen werden können, um effektive Lernorte für Kinder und Jugendliche zu kreieren.



**Projektname:** Wir werden klasse!

**Standort:** Bergisches Land

Eine tragfähige Klassengemeinschaft aufbauen, Unsicherheiten beseitigen und soziale Beziehungen in der Klasse zu knüpfen, das sind Ziele des Projektes „Wir werden klasse!“ (WWK). Das Projekt möchte den Grundstein für eine funktionierende Gemeinschaft legen. „Denn in einem angenehmen Klassenklima lässt es sich angenehmer, fairer und motivierter lernen wie auch leben“, sagt die Projektleiterin Ruth Frische. Das Projekt „Wir werden klasse!“ unterstützt Schüler\_innen der fünften Klasse somit dabei, die neue Schulsituation unkompliziert zu bewältigen und mitzugestalten. Erreicht wird das Ziel einer funktionierenden Klassengemeinschaft, indem der Fokus auf der Förderung und Reflexion von sozialen Kompetenzen liegt. So bietet ein ausgebildetes Betreuungsteam Programmpunkte sowohl in Kleingruppen als auch im gesamten Klassenverband an. Hier haben die Schüler\_innen die Möglichkeit, sich fernab von Schule und Leistungsdruck einmal anders kennenzulernen. Umgesetzt wird eine fünftägige Orientierungswoche in Trägerschaft der Katholischen Jungen Gemeinde im Diözesanverband Köln im Rahmen einer Kooperation zwischen den weiterführenden Schulen und der Kinder- und Jugendbildungsstätte Haus Sonnenberg in Odenthal/Voiskwinkel (Bergisches Land).

#### 4.2. Beispiele besonderer Kooperationsformen zwischen Bildungsträgern

**Projektname:** Arbeitskreis Jugend Essen

**Standort:** Essen

Der Arbeitskreis Jugend Essen (AKJ) ist ein freiwilliger und unabhängiger Zusammenschluss der Essener Jugendverbände, die im Jugendhilfeausschuss der Stadt Essen vertreten sind. Mit ihrem Zusammenschluss im Arbeitskreis

Jugend vertreten die Essener Jugendverbände gemeinsam die Interessen von Kindern und Jugendlichen gegenüber Gesellschaft und Politik. Der AKJ ist Ort für die Entwicklung gemeinsamer Positionen zur Vertretung und Förderung der sozialen, politischen und kulturellen Rechte von Kindern und Jugendlichen. Die Essener Jugendverbände stellen vielfältige und unterschiedliche Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche. Dies geschieht zum Beispiel in Form von regelmäßigen Gruppenstunden, Ferienfreizeiten, Bildungsangeboten und Projekten. Über 50 offene Kinder- und Jugendeinrichtungen werden von den im AKJ zusammengeschlossenen Verbänden im Essener Stadtgebiet betrieben.

**Projektname:** Lernen mal anders

**Standort:** Kreisjugendring  
Siegen-Wittgenstein<sup>7</sup>

Das Kooperationspartnerschaften einen entscheidenden Beitrag liefern, Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche zu ermöglichen, zeigt das Beispiel von „Lernen mal anders“ aus Siegen Wittgenstein. Das Projekt vernetzt Sozialraum und Bildungsakteure der Gemeinde Wilnsdorf im Kreis Siegen-Wittgenstein und bricht alltägliche Strukturen durch Kooperation auf. Im Rahmen einer Projektwoche ermöglicht „Lernen mal anders“ Fünftklässler\_innen ein neues Lernerlebnis im eigenen Sozialraum, innerhalb der Schulzeit – außerhalb von Schule. Die Kooperationspartner (die Vereine der Gemeinde Wilnsdorf, der Kreisjugendring Siegen-Wittgenstein, die Schulsozialarbeiterin der Gemeinde Wilnsdorf, die Hauptschule Wilnsdorf, die Jugendpflege Wilnsdorf) gestalten gemeinsam eine Woche des Lernens, in der die Inhalte von außerschulischen Bildungsträgern des Sozialraums vermittelt werden: Die Kinder arbeiten mit der Landwirtschaftsgemeinschaft Birkenhof e.V. auf dem Feld und im Stall, musizieren mit

<sup>7</sup> Der folgende Abschnitt ist ein Auszug aus der Broschüre *Wir hier sind Bildungsorte. Jugendverbände und Jugendringe in Kommunalen Bildungslandschaften. Eine Zwischenbilanz*, hrsg. v. Landesjugendring NRW, Redaktion Karina Schlingensiepen, Düsseldorf, 2015

Kuhglocken (Schellengruppe Wilgersdorf), gehen mit der rollenden Waldschule auf Spurensuche (Hegering Wilnsdorf) und lernen bei der Jugendfeuerwehr Rudersdorf vieles rund um das Thema Feuer. In erlebnispädagogischen Elementen des Kreisjugendrings werden zudem Teamfähigkeit und der Zusammenhalt der Klasse gefördert. Die Klasse übernachtet in der Zeit der Projektwoche im Selbstversorgerhaus der CVJM Jugendbildungsstätte in der Gemeinde, das Einkaufen und Kochen organisieren die Schü-

ler\_innen selbst. „Lernen mal anders“ vernetzt somit nicht nur die Akteure der Bildungslandschaft Wilnsdorf, sondern das Projekt macht diese Bildungslandschaft auch für die Kinder und Jugendlichen erlebbar. Sie erkunden aktiv ihren Sozialraum (alle Aktionen wurden gemeinsam mit dem Rad oder zu Fuß aufgesucht) und lernen neue Bildungsorte kennen, deren Angebote sie auch über die Projektwoche hinaus wahrnehmen können.



*Musizieren mit Kuhglocken bei der Schellengruppe Wilgersdorf.*



*Auf Spurensuche mit der rollenden Waldschule.*



*Im Einsatz bei der Jugendfeuerwehr Rudersdorf.*



*Mitarbeit auf dem Feld der Landwirtschaftsgemeinschaft Birkenhof.*

### 4.3. Beispiele zur Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen

**Projektname:** 35 Stunden und keine Minute länger und 75 Minuten & keine Sekunde länger

**Standort:** Nordrhein-Westfalen

Die KJG-Diözesanverbände Aachen, Essen, Köln, Münster und Paderborn bilden zusammen die „KjG NRW“ und stehen gemeinsam hinter der „35 Stunden und keine Minute länger“-Kampagne. Im Rahmen dieser Kampagne mischen sie sich aktiv in die derzeitige Bildungspolitik ein. Die KjG in NRW kritisiert die Ausdehnung der täglichen Schulzeit zu Lasten außerschulischer Bildungsangebote und fordert eine 35-Stunden-Woche für Schüler\_innen, einen Schulschluss um 16 Uhr und einen schulfreien Nachmittag pro Woche. On- und offline können sich Jugendliche im Rahmen dieser Kampagne informieren, mitreden und ihre Forderungen aktiv an die Politik herantragen.

**Projektname:** Dein Block – Deine Meinung

**Standort:** Essen

Die bisher fehlende Partizipation von Kindern und Jugendlichen in die Ausgestaltung der Kommunalen Bil-



*Auch das Logo der Partizipationsparty Dein Block - Deine Party wurde von Jugendlichen selbst gestaltet*

dungslandschaften zu integrieren, gelang „Wir hier“ zum Beispiel in Essen Altenessen. Im Rahmen des Partizipationsprojektes „Dein Block – Deine Meinung“ gelang die Einbindung junger Menschen in die Gestaltung ihres Sozialraumes durch die Gründung einer stadtteil- und organisationsübergreifenden Steuerungsgruppe. Diese organisierte Fotowettbewerbe, Partizipationspartys und Befragungen, um Änderungswünsche und konkrete Positionen zum direkten Lebensraum der eigenen Zielgruppe zu erheben. Die Ergebnisse der Projekte wurden der Lokalpolitik zur Verfügung gestellt, was die Beteiligung der Jugendlichen an der Gestaltung des Sozialraumes ermöglichte.

**Projektname:** Postkartenaktion „Wir suchen EURE Bildungslandschaft“

**Standort:** Nordrhein-Westfalen



Auch der Landesjugendring NRW führte eine Postkartenaktion „Wir suchen EURE Bildungslandschaft“ durch. Landesweit äußerten sich rund 175 Kinder und Jugendliche, wie sie sich ihre Bildungslandschaft vorstellen, welche Orte für sie wichtig sind, was ihnen fehlt und was sie sich wünschen. Die Ergebnisse daraus wurden im Whiteboardanimationsfilm „Bildungslandschaften aus Sicht von Jugendlichen“ zusammengefasst und veröffentlicht.



## 5. Ausblick



Die Rolle von Jugendverbänden im Bildungsprozess von Kindern und Jugendlichen ist unumstritten. Ebenso existiert eine steigende Anzahl an effektiven Bildungsangeboten und gelingenden Kooperationen zwischen unterschiedlichen Bildungsakteuren. Allerdings gilt es, die Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit von Bildungsträgern weiterhin auszubauen und die Regionalen Bildungsnetzwerke unter folgenden Maßgaben zu erweitern:

**1. Stärkere Einbindung junger Menschen:** Die Beteiligung von jungen Menschen in den Regionalen Bildungsnetzwerken und die Stärkung der Schüler\_in-

nvertretung (SV) (auch auf Bezirks- und Landesebene) als politisches Gremium von Kindern und Jugendlichen in den Schulen sind strukturell zu verankern.

**2. Beteiligung der Jugendarbeit:** Die verbindliche Beteiligung des öffentlichen und der freien Träger der Jugendarbeit in den Strukturen der Regionalen Bildungsnetzwerke, konkret im Lenkungsreis und in der Bildungskonferenz, ist festzuschreiben. Die Bildungsberichterstattung muss, über die Schulbildung hinaus, alle Bildungsakteure und -aktivitäten berücksichtigen.

**3. Gemeinsame strategische Planung:** Es bedarf einer besseren Koordination der Jugendhilfeplanung sowie der Schulentwicklungs- und Bildungsplanung. In diesem Rahmen sollten auch Schul- und Jugendhilfeausschüsse ihre Zusammenarbeit im Bereich der Kommunalen Bildungslandschaften intensivieren. Hierzu sind auf der Landesebene klare Vorgaben zu machen.

**4. Finanzielle Unterstützung:** Es bedarf einer Fortschreibung der Finanzierungsposition „Kommunale Bildungslandschaften“ im Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW.

**5. Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit:** Aufgabe Kommunalen Bildungslandschaften ist es, durch eine bessere Koordinierung und Vernetzung schulischer und außerschulischer Bildungsakteure, Bildungsbenachteiligungen abzubauen.

Neben der Implementierung dieser politischen Rahmenbedingungen sind auch die Jugendverbände herausgefordert 1.) Bildungsangebote auf- und auszubauen, 2.) effektive Kooperationsmodelle mit anderen Bildungsträgern zu implementieren und 3.) die Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in diesem Themenfeld zu stärken.

Mit diesem Auftrag wird sich der Landesjugendring NRW auch langfristig im Rahmen der eigenen Aktivitäten zur einmischenden Jugendpolitik auseinandersetzen. Im Fokus wird dabei besonders die Mitgestaltung bildungspolitischer Inhalte aus Sicht der Kinder und Jugendlichen stehen. Mögliche Schritte auf dem Weg, diesen Handlungsbedarf zu decken, sind eine Einmischung in Bildungspolitik durch eine einmischende Jugendpolitik. Dies bedeutet die Förderung konkreten Handelns jugendpolitischer Akteure, wie beispielsweise der Jugendverbände, in den Kommunalen Bildungslandschaften vor Ort.<sup>8</sup> Das Konzept der Bildungslandschaft wird dabei als bildungspolitischer Raum ernst genommen, der von allen Bildungsakteuren gleichermaßen gestaltet und verändert werden kann. Gleichzeitig wird er als Raum wahrgenommen, in dessen Mittelpunkt die Kinder und Jugendlichen stehen. Sie sind als vorwiegende „Zielgruppe“ der politischen Programme von den politischen Entscheidungen und Vernetzungsaktivitäten der sie umgebenden Bildungsakteure direkt betroffen und gleichzeitig als Expert\_innen ihrer Lebenswelt wichtige Mitgestalter\_innen. So gewendet wird das Konzept der Bildungslandschaft klar zu einem jugendpolitischen Raum, in den sich einmischende Jugendpolitik und ihre Akteure einbringen können und müssen.

<sup>8</sup> Der letzte Abschnitt ist ein Auszug aus dem Beitrag *Bildungslandschaften als jugendpolitische Räume. Zum Potential der Gestaltung von Bildungslandschaften durch einmischende Jugendpolitik*, von Schlingensiefen, Karina / van Dawen-Agreiter, Sarah (2015), veröffentlicht in: Institut für soziale Arbeit e.V. (Hrsg.), ISA-Jahrbuch zur Sozialen Arbeit 2014, Münster, S. 87-103

## 6. Literatur

- Landesjugendring NRW: Kompetenzen Wissen Werte. Nichtformelle und informelle Bildungsprozesse in Jugendverbänden, Juni 2005, [http://ljr-nrw.de/fileadmin/content\\_ljr/Dokumente/Publikationen/Broschueren/Bildungsleistungen\\_klein.pdf](http://ljr-nrw.de/fileadmin/content_ljr/Dokumente/Publikationen/Broschueren/Bildungsleistungen_klein.pdf)
- Rauschenbach, Thomas: Keine Zeit für Jugendarbeit!? Veränderte Bedingungen des Heranwachsens als Herausforderungen für die Jugendarbeit, Juli 2013, [http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Kinder-\\_und\\_Jugendarbeit/13-03-12\\_Keine\\_Zeit\\_Befunde\\_Download.pdf](http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Kinder-_und_Jugendarbeit/13-03-12_Keine_Zeit_Befunde_Download.pdf)
- Mack, Wolfgang: Lernen im Lebenslauf – formale, non-formale und informelle Bildung: die mittlere Jugend (12 bis 16 Jahre), Landtag Nordrhein-Westfalen, Enquetekommission „Chancen für Kinder“, 2007, [http://www.renate-hendricks.de/dl/Prof.\\_Mack\\_-\\_Lernen\\_im\\_Lebenslauf\\_-\\_formale,\\_non-formale\\_und\\_informelle\\_Bildung\\_-\\_die\\_mittlere\\_Jugend.pdf](http://www.renate-hendricks.de/dl/Prof._Mack_-_Lernen_im_Lebenslauf_-_formale,_non-formale_und_informelle_Bildung_-_die_mittlere_Jugend.pdf)
- Müller, Caroline: Kommunale Bildungslandschaften als Entwicklungsraum früher Bildung, Betreuung und Erziehung. Eine empirische Studie, 2011, Waxmann Verlag GmbH, [https://books.google.de/books?id=NLgpyHqIYMkC&pg=PA44&lpg=PA44&dq=Typisierung+Bildungslandschaften&source=bl&ots=APHYC7co5D&sig=dq9QFDsLZ2NAI-VEHnLrAvR2WWp0&hl=de&sa=X&redir\\_esc=y#v=onepage&q=Typisierung%20Bildungslandschaften&f=false](https://books.google.de/books?id=NLgpyHqIYMkC&pg=PA44&lpg=PA44&dq=Typisierung+Bildungslandschaften&source=bl&ots=APHYC7co5D&sig=dq9QFDsLZ2NAI-VEHnLrAvR2WWp0&hl=de&sa=X&redir_esc=y#v=onepage&q=Typisierung%20Bildungslandschaften&f=false)
- Landesjugendring NRW: Wir hier sind Bildungsorte. Zwischenbilanz des Projektes „Wir hier - Jugendringe und Jugendverbände in Kommunalen Bildungslandschaften“, 2015, [http://ljr-nrw.de/fileadmin/content\\_ljr/Dokumente/Projekte/wir\\_hier/Fachtagung\\_Wir\\_hier\\_sind\\_Bildungsorte\\_LJR\\_NRW.pdf](http://ljr-nrw.de/fileadmin/content_ljr/Dokumente/Projekte/wir_hier/Fachtagung_Wir_hier_sind_Bildungsorte_LJR_NRW.pdf)



Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter:  
[wirhier.ljr-nrw.de](http://wirhier.ljr-nrw.de)

